
Ein und dreyßigstes Kapitel.
Geschichte der asiatischen Staaten.

Erster Abschnitt.

Persisches Reich unter der Herrschaft der Soffi.
Gipfel ihrer Macht unter Abbas I. Verfall derselben unter dem Soliman, dem Husein. Regierung des afganischen Chans Mahmud. Schah Nadir breitet seine Herrschaft nicht nur über Persien, sondern auch über benachbarte Länder, aus.

Rußland, das in diesem Jahrhundert so manchemahl mit dem deutschen Kaiser in Verbindung stand, breitete, seit Peters des Großen Zeiten, seine Macht bis nach Asien, bis nach Persien, aus. Die Schicksale dieses großen Landes sind aber nicht allein in Rücksicht auf seine Hän-
del

del mit Rußland und der Pforte, sondern
 überhaupt als die Begebenheiten eines vor-
 züglichen Theiles der damaligen Welt, merk-
 würdig. Das große, zwischen dem kaspischen
 und dem persischen Meere sich ausbreitende
 Land, hat einen fruchtbaren, seine Einwohner
 reichlich ernährenden Boden, und genießt
 ein gemäßigtes Klima, welches dieselben vor
 der Erschlaffung bewahrt, welches ihren feu-
 rigen, kriegerischen Geist eher aufmuntert,
 als niederdrückt. Es theilte sich von jeher
 in große Provinzen, die durch Statthalter
 theils mehr, theils weniger abhängig regiert
 wurden. Am kaspischen Meere breiten sich,
 von Norden nach Süden und Osten, Schir-
 wan, Aderbidschan, mit der manufakturrei-
 chen Stadt Tauris, Ghilan, Masanderan,
 Chorasan und Dahistan aus; in der Mitte
 liegt Irak Afschemi, mit der Hauptstadt Is-
 pahän, mit der Stadt Kasbin, die gleich-
 falls zuweilen einen kaiserlichen Wohnsitz ab-
 gab; längs dem persischen Meerbusen ziehen
 sich das seidenreiche Chusistan, imgleichen
 Farsistan (das alte Persis), Laristan, Kerman,
 Sedschestan, Arrochafche und Kandahar (Ales-
 anders des Großen Arachosia) hin.

1774 - 1775. 3. 12. 1775. Am

Am Kaspiſchen Meere gränzt Perſien an die kaukaſiſche Landenge, ein hohes, mildes, fruchtbares Land, das man in der alten Welt unter dem Nahmen Iberien und Colchis kannte. Die Einwohner deſſelben, die ſeit dem Anfange des 4ten Jahrhunderts Chriſten waren, verehrten den h. Georg als ihren Schutzpatron. Ihr Land wurde daher von den Europäern Georgien genennt. Die Türken und Perſer verwandelten dieſen Nahmen in Gurdſchiſtan, die Ruſſen in Gruzien oder Gruſinien. Im 6ten Jahrhunderte (557) theilte ſich Georgien in mehrere Staaten, und dieſe Theilungen wurden ſo lange fortgeſetzt, bis man 26 regierende Familien zählte. Die Ohnmacht dieſer kleinen Staaten gab nun den benachbarten Türken und Perſern eine gute Gelegenheit, diejenigen, die an ihr Gebieth gränzten, zur Unterwürfigkeit zu zwingen.

In Perſien herrſchte damahls das Haus Coſi. Iſmael Coſi, der zu Anfang des ſechszehnten Jahrhunderts eine neue Herrſcherfamilie ſtiftete *), aber der Macht des tür-

*) Theil XI, S. 170 — 173.

türkischen Sultans Seltin nicht genug widerstehen konnte, hinterließ (1523) den Staat seinem Sohne Thamasp, dem die Türken noch immer mehr entrißen, dem die Fürsten von Georgien den Gehorsam auf sagten. Ismael II, dem er, nach einer mehr als fünfzigjährigen Regierung (st. 1575) die Regierung überließ, wurde, weil er dieselbe so grausam verwaltete, schon im zweyten Jahre (1577) ermordet. Sein Bruder Mohamed spielte gegen die braven Georgier eine unansehnliche Rolle. Von seinen drey Söhnen ermordete einer den andern. Abbas, der dritte unter denselben, der (1587) dem zweyten, durch einen Barbierer, die Kehle abschneiden ließ, der durch sein unmenschliches Verfahren das Menschenmorden seiner Vorgänger sogar in Vergessenheit brachte, war aber als Feldherr so glücklich, daß er gleichsam ein neuer Schöpfer des persischen Reichs wurde. Auch ihn unterstützten die Kurtschen, ein tapfres Kriegsvolk, das von den frühern Eroberern und Beherrschern des Landes abstammte, das schon dem Ismael I wichtige Dienste geleistet hatte. Es war dafür durch große Vorrechte belohnt worden; es befand

(sich

sich im Besitze der vornehmsten Staatsämter. Mit dem Beystande derselben eroberte Abbas I (1596 bis 1599) die Provinz Chorasfan am kaspischen Meere, entriß er dem türkischen Sultan Mohamed III Tauris, und viele andre Orter in Armenien, und andern Ländern dieser Gegend. Er bemächtigte sich überhaupt aller der Provinzen, die sich am kaspischen Meere ausbreiten; er nöthigte (1613) die Georgier, der persischen Oberherrschaft sich wieder zu unterwerfen. Nun verpflanzte er 80,000 georgische Familien nach Masanderan, Aderbidschan, Fars, und Armenien. Diese bildeten hier eine neue Kriegsmacht des persischen Staates, die, so lange man ihre gottesdienstlichen Gebräuche, ihre väterlichen Sitten, nicht antastete, sich als unüberwindliche Vertheidiger des persischen Thrones zeigten. Durch die Vermischung mit denselben wurde in den eingebornen Persern Muth und Tapferkeit von neuem rege gemacht.

Abbas wünschte seine Herrschaft bis zum Niedereuphrat auszubreiten. Es glückte ihm auch, mit dem türkischen Pascha Pekier, der
zu

zu Bagdad seine Residenz hatte, ein Einverständnis zu stiften. Der Großwesir, der (1625) mit einem Heere schnell herbeyeilte, wurde von ihm zum Abzuge gezwungen, und als nun Pekier dem Steger Abbas die Stadt Bagdad nicht übergeben wollte, wurde sie von demselben mit Sturm eingenommen, und Pekier starb in eine Ochsenhaut eingeknäht.

Doch Abbas I, der den Wohnsitz der persischen Beherrscher von Kasbin nach Ispahan verlegte, war nicht bloß ein wilder Eroberer; vielmehr suchte er auch den Wohlstand seines Reiches und seiner Unterthanen zu vermehren. Er ermunterte die armenischen Handelsleute, sich in seinem Reiche überall niederzulassen. Um seine Unterthanen von der Wallfahrt nach Medina, die so viel Geld aus dem Lande schaffte, abzuhalten, stiftete er eine Wallfahrt nach dem Grabe des Imams Ridza zu Tus (Tiz?), die zugleich mit einer reichen Messe verbunden war. In Verbindung mit den Engländern, die sich auf der Küste Malabar niedergelassen hatten, entriß er (1621) den Portugiesen die Insel
Or:

Ormus. Eben diesen Engländern räumte er Bender Abbasi, am Eingange des persischen Meerbusens, ein. Der staatskluge Abbas, der den mächtigen Kurtschen schon die Georgier entgegengesetzt hatte, errichtete, um eine dritte, mit den bisherigen nicht übereinstimmende Parthey zu bilden, noch eine Lehnmiliz von 200,000 Köpfen, die sich, als Fremdlinge, zwischen den Landeseinwohnern niederließen.

Einem solchen Gipfel politischer Größe hatte Persien lange nicht erreicht! Aber unter den Nachfolgern des Abbas sank es von diesem Gipfel wieder tief herab. Sofi II, ein blutdürstiges Ungeheuer (1629; 1642), war zugleich mit den Türken, und mit den indischen Mongolen, im Kampfe begriffen. Diese entriß ihm die Provinz Kandahar, und jene nahmen ihm Bagdad wieder weg. Doch Abbas II, Sofi's Nachfolger (bis 1666), brachte die Provinz Kandahar wieder zum persischen Reiche.

Jetzt folgte der weichtiche Soliman, der, während er von Verschnittenen umgeben, sein Leben

Leben dem sinnlichen Genuße des Harems widmete, die Regierungsgeschäfte seinem Besire überließ. Als er jedoch für seine Ausschweifungen durch eine Krankheit gezüglicht wurde, both sich den Verschnittenen eine leichte Gelegenheit dar, seines ganzen Vertrauens sich zu bemächtigen. Der erste Verschnittene, der Oberhofmeister des Harems, wurde jetzt Minister. Ein Reichscollegium von lauter Verschnittenen besorgte die wichtigsten Staatsangelegenheiten. Zum Glück war der Oberhofmeister ein eben so geistig und kenntnißvoller, als gewandter Mann. Aber vom Eigennuz ließ er sich doch gewaltig beherrschen. Er verkaufte alle Staatsbedienungen, und zwar nur auf einige Zeit, um sie desto öfter zu verkaufen zu können. Er nahm von den Statthaltern der Provinzen Geschenke, für die sie sich durch Erpressungen entschädigen konnten. Allmächtige Staatsbeamten schalteten nun über das Vermögen, die Ehre, das Leben der Unterthanen, während daß der Verfall des Staates durch das Hänkespiel der uneinigen weißen und schwarzen Verschnittenen beschleunigt wurde.

Als

Als der schwache Soliman (1694) den irdischen Schauplatz verließ, hätte eigentlich sein älterer Sohn Mirza den Thron, den ihm nicht allein Geburth, sondern auch Geisteskräfte und edle Gesinnungen bestimmten, bestiegen sollen; aber die Verschnittenen, denen der sterbende Soliman die Wahl eines Nachfolgers überließ, übergiengen den Mirza, der ihrer Herrschaft mit dem Ende drohete, und ernannten den jüngern Bruder Hussein zum Regenten, dem es, bey einer schwachen Gutmüthigkeit, an Ehrtrieb, an Menschenkenntniß, und überhaupt an Bildung, fehlte. Um so leichter ward es den Verschnittenen, sich der ganzen Regierung zu bemächtigen; auch gieng das ganze Bestreben derselben dahin, ihn nicht zur Besinnung kommen zu lassen. Er hatte bey dem Anfange seiner Regierung den armenischen Kaufleuten die Einfuhr des Weins verbothen; aber die Verschnittenen wußten ihm den Genuß desselben bald so angenehm zu machen, daß er sich selten im Zustande der Nüchternheit befand. Um seine Sinnlichkeit gar nicht zur Ruhe kommen zu lassen, versahen sie seinen Harem mit den schönsten Mädchen aus Persien und

Ges.

Georgien. Diese wurden, um den Reiz der Neuheit zu erhalten, öfters gegen andre vertauscht. Man verheyrathete daher jährlich eine Anzahl dieser Schönen, deren Lust sein überdrüssig war, an die Statthalter, und an die Großen des Hofes. Diese wurden aus dem Schatze des Staates kostbar ausgestattet. Neben dem Pallaste zu Ferabad, eine Meile von Ispahan, wurden prächtige Klöster und Hospitäler gebaut, die kostbaren Wallfahrten zum Ziele dienten. Die Verschnittenen, deren Zahl jetzt dreymahl so groß als ehemals war, trieben auch ausserdem eine gränzenlose Verschwendung. Während daß sie nun für sich und den Kaiser das Reich plünderten, während daß sie die Unterthanen in den Zustand der drückendsten Dürftigkeit versetzten, reizten sie auch diejenigen, denen die Aufsicht über die Provinzen anvertraut war, zur äußersten Unzufriedenheit, vertauschten sie die würdigsten derselben gegen solche, deren größtes Verdienst blos in den ihnen bewiesenen Schmeicheleyen bestanden.

Zu den Bewohnern Persiens, welche der Druck der Verschnittenen an Hussein's Hofe
vork

vorzüglich empörte, gehörten die Afganern in Kandahar. Dieses wahrscheinlich aus Schirwan und Armenien abstammende, und mit den Georgiern in Kardueli verwandte Volk, das, seit acht Jahrhunderten, in den Gebirgen von Kandahar, als ein kriegerisches Nomadenvolk, unter schlechten Zelten, unter freyem Himmel lebend, an die härtesten Speisen, an die schlechtesten Getränke, an Hunger und Durst, an lange, erschöpfende Märsche durch öde Sandwüsten sich gewöhnt hatte, konnte unter einem geistvollen und entschlossenen Anführer, eine sehr furchtbare Macht zeigen. Die Rolle eines solchen Anführers zu übernehmen, erboth sich jetzt Mir Weis, eins ihrer mächtigsten und angesehensten Oberhäupter. Doch der brave Mann war so unglücklich, eine Schlacht und seine Freyheit zu verlieren. Er wurde nach Ispahan geschleppt. Sein Steger, der georgische Prinz, Gurghin Khan, verwüstete die Provinz Kandahar, zu deren Statthalter ihn der Hof ernannte, so unbarmherzig, daß nichts, daß niemand verschont blieb. Der grausame Gurghin Khan hatte aber an dem Hofe zu Ispahan Feinde. Die Gunst derselben wußte sich

sich

sich der schlaue Mir Weis so gut zu erwerben, daß er, durch sie unterstützt, es (1709) dahin brachte, dem Gurgin Khan an die Seite gesetzt zu werden. Ein Krieg mit einem benachbarten Volke gab ihm eine erwünschte Gelegenheit, ein Heer von seinen Landsleuten zu versammeln. Gurgin Khan wurde während eines großen Gastmahls ermordet, und nachdem sich Mir Weis der Hauptstadt Kandahar bemächtigt hatte, besand sich das ganze Land in seiner Gewalt. Zwar kostete ihm die Behauptung desselben noch einen Kampf von mehreren Jahren; aber er nahm (1715) doch den Trost mit in das Grab, die Freyheit seiner Nation befestigt zu sehen. Mit Vorsatz schloß er seinen wilden Sohn Mahmud von der Nachfolge aus, ernannte er seinen Bruder Abdollah zum Khan der Afganen; aber der Onkel ward bald (1716) ein Opfer von der Herrschsucht der Neffen.

Um diese Zeit hatte sich halb Persien gegen die äusserst drückenden Auflagen, gegen die Ungerechtigkeiten und Erpressungen des Hofes zu Ispahan, gegen die beschimpfenden

und unbarmherzigen Strafen, die man sich durch die geringsten Aeufferungen von Widerstand zuzog, empört. Manche Provinz wählte ihren Statthalter zum Regenten. Ein Versuch des Kaisers Hussein, diese Empörung zu unterdrücken, fiel so unglücklich aus, daß er seinen ganzen Muth niederschlug. Indessen bemächtigte sich Mahmud auch der Provinz Kerman, am perssichen Meerbusen. Seine Afghanen verfuhrten aber noch unbarmherziger, als die Perser. Ali Khan, ein braver Feldherr, der den Mahmud und seine Afghanen aus Kerman wieder heraustrrieb, wurde durch Hofränke untüchtig gemacht, seine Verdienste um die Rettung des Staates fortzusetzen. Dieß zog für den schwarzen Hussein die traurige Folge nach sich, daß Mahmud nach wenig Monathen vor den Thoren von Ispahan erschien. Vergebens suchte man seinen Abzug durch eine große Geldsumme zu erkaufen. Er bestand auf der Entscheidung einer Schlacht, der sich auch Hussein, gegen den Rath seiner klügeln Minister, unterwarf. Mahmud siegte. Die Friedensbedingungen, die er dem Hofe vorschrieb, wurden verworfen. Hussein sah sich hierauf in Ispahan belagert. Er trat, im

Ges

Gefühle seiner Schwäche, die Regierung an seinen ältesten Sohn, Abbas Mirza, ab. Als dieser, um seinen Anstalten mehr Nachdruck zu geben, einige Lieblinge des Vaters hinrichten ließ, mußte er in das Gefängniß wandern. Sein zweyter Sohn, Sofi Mirza, der dessen Stelle einnahm, hatte, nach einem Monate, das Schicksal, für regierungsunfähig erklärt, und seinem Bruder zugesellt zu werden. Nun kam die Reihe, den Kaiser vorzustellen, an den vierten, an den Thamasp Mirza. Ispahän befand sich in dessen in der äussersten Noth. Zu seinen gewöhnlichen 600,000 Einwohnern waren noch 100,000 Flüchtlinge hinzugekommen. Um so schrecklicher äusserte sich nun der Mangel an Lebensmitteln. Der junge Kaiser Thamasp schlich sich nach Kasbin; der alte Hussein mußte (1722 Oct.) die Stadt übergeben, und die Regierung niederlegen.

Mahmud, der den Hussein vom Throne gestürzt hatte, ein unbesonnener Hordenanführer ohne Regierungstalente, und in seiner Wildheit nur durch Anfälle von Schwermuth zuweilen unterbrochen, versetzte das

B 2 aus

ausgeplünderte, unglückliche Persien in ein noch größeres Elend, indem er die Anhänger des vorigen Regentenhauses seiner unbarmherzigen Herrschsucht aufopferte. Seine Gewalt erstreckte sich jedoch nur über die östlichen Provinzen des persischen Reichs; in den meisten westlichen geboith Thamasp, als Schah von Kasbin. Dieser fühlte aber das Gedränge, in welches ihn die Macht der Afganen versetzte, so lebhaft, daß er sich bey Rußland, und bey der Pforte um Beystand, bewarb. Die Pforte verweigerte diesen Beystand, weil sie mit den Persern, als Schiiten (d. i. Separatisten) nichts zu thun haben wollte.*) Der Kaiser Peter zeigte sich bereitwilliger. Er verlangte aber dagegen die Abtretung der Provinzen Ghilan, Mazanderan, Astarabad, ingleichen der Städte Derbent und Baka.

Mahmud, der Khan der Afganen, setzte aber den Schah Thamasp jetzt nicht mehr in Verlegenheit. Seine Schwermuth gieng in Wahnsinn über, und die Großen der Afganen sahen sich dadurch (1725) bewogen, den Aschraf, einen Sohn des ermordeten Onkels

Ab:

*) Oben S. 242.

Abdollah, zu ihrem Khan zu ernennen. Dieser ließ sich, um seine Regierung zu befestigen, den Kopf des Mahmuds bringen; er opferte seiner Sicherheit auch noch alle die Großen, die ihr gefährlich schienen. Mit der Pforte verglich er sich, indem er ihr verschiedene von ihren Eroberungen abtrat. Nicht so glücklich zog er sich aus dem Kriege mit dem Schah Thamasp heraus.

Thamasp hatte jetzt an dem Khult Khan einen vortrefflichen Oberfeldherrn. Dieser, ein armer Abkömmling turkmanischer Stammes aus der Provinz Chorasán, hatte sich aus einem armen Kameel- und Eselstreiber, oder vom Stallbedienten des Befehlshabers einer kleinen Stadt, in den Anführer eines 5000 Mann starken Räuberhaufen verwandelt, und war endlich (1728) vom Thamasp gegen die Afsanen in Sold genommen worden. Dieser eben so entschlossene als kluge Mann entfernte erst einen ehrgeizigen Obergeneral, der den Thamasp gleichsam in der Gefangenschaft hielt; sodann nöthigte er den Afsanen Khan Aschraf, aus Persien abzuziehen. Dieser ließ aber, als er abzog, die Hauptstadt

Ispas

Isphahan von seinen Afghanen plündern, und, mit dem Hussein, die letzten Abkömmlinge des Hauses Cofi tödten.

Thamasp gab dem Kuli Khan, um ihm für seine wichtigen Dienste zu belohnen, nicht nur die Statthalterschaft über Chorasan, sondern auch eine von seinen nahen Verwandtinnen zur Gemahlin. Seinem Rathe folgend, trat er (1732) der Pforte einige Länder, die sie erobert hatte, unter andern Georgien und Armenien, ab. Die Großen an Thamasps Hofe wollten den Fremdling, der ein so großes Ansehn behauptete, gern entfernen; aber dieser, dem 70.000 Mann zu Gebote standen, kam ihren Anschlägen durch eine Revolution zuvor. Er erklärte (1732) den Thamasp für unfähig, die Regierung zu verwalten, sperrte ihn in ein Gefängniß ein, und ernannte anstatt desselben dessen Sohn, das Wiegentind, Abbas III, zum Kaiser. Während daß dieser nun den Titel führte, stellte Kuli Khan den eigentlichen Regenten vor, und das Ansehn, mit welchem er diese Stelle verwaltete, machte ihn derselben vollkommen würdig. Die Pforte

te bekriegte er mit so großem Glück, daß sie die Provinzen Georgien, Armenien und Aderbidschan, die sie dem persischen Reiche entrissen hatte, wieder einräumen mußte. Auch sah sich die russische Kaiserin Anna bewogen, alle Eroberungen am kaspischen Meere zurückzugeben.*) Der kleine Schah Abbas hörte (1736) bald auf, zu leben, und nun wurde Kuli Khan auf der Ebene Moan, wo der Kur und Aras sich vereinigen, von der Armeemee, als Schah Nadir, zum Beherrscher von Persien gewählt.

Mit nie geschwächter Geisteskraft und unerschütterlichem Muth, vereinigte Schah Nadir die unermülichste Standhaftigkeit, die eindringendste Klugheit. Alle Theile der Staatsverwaltung überschauend und in Ordnung haltend, während daß er das Leben eines gemeinen Persers führte, daß er aus gewohnter Sparsamkeit, aus Geiz, allen Luxus vermied, beschäftigte er seinen feurigen Geist zugleich mit einer Kette von Eroberungskriegen. Zuerst bemächtigte er sich (1738) der Provinz Kandahar, welche die durch die

vie;

*) Oben S. 284.

vielen Kriege sehr geschwächten Afghanen nicht lange vertheidigen konnten. Aus Kandahar rückte er nach Hindostan, dessen Rathser er (1739) den am Indus liegenden Theil entriß.



Zweiter Abschnitt.

Arabischer Staat in Hindostan. Baber, ein Nachkomme Timurs, stiftet das mongolische Kaiserthum, das unter Akbar zu einem sehr ansehnlichen Umfange gelangt. Jehangir läßt sich von der Nur Mahl beherrschen. Anfang der europäischen Niederlassungen am Ganges. Der Staat des Großmoguls ersteigt unter Aurungzebe den höchsten Gipfel seiner Macht. Ursprung der Reiche von Dekan, der Mahratten.

In dem großen und schönen Lande, zwischen dem Indus und Ganges, wo sich die wohlgebildeten und gutmüthigen Einwohner, die Hindu's, eines meistens angenehmen Himelsstriches, und eines großen Reichthums ihrer herrlichen Producte erfreuen, da gab es seit 240 Jahren einen mongolischen Staat,

Staat, der sich über den größten Theil von Vorderindien ausbreitete. Vor den Mongolen lebten die Bewohner dieses Landes in einer glücklichen, von fremden Angriffen wenig gestörten Ruhe. Nur Perser und Araber suchten sich in dem westlichen Theile festzusetzen. Die Perser, die nächsten Nachbarn von Indien, besuchten dasselbe nicht blos von der See her; sie bereiseten es auch auf den beschwerlichen Landwegen, die sich zwischen Südostpersien und Kandahar befinden. Noch mehr, als die Perser, suchten die Araber in das westliche Indien einzudringen. Von Chorasán, wo sie einen eignen Staat gestiftet hatten, dessen Hauptstadt Ghisni oder Ghasna war, eroberten sie allmählig (seit 1000) die zwischen dem Indus und Ganges sich ausbreitenden Provinzen Kaschmir, Cabul, Multan oder Panshab (das Land der fünf Flüsse). Sie bemächtigten sich auch der nördlichen Bezirke der Provinz Delhi; sie eroberten endlich (1194) diese Stadt selbst. Die von den Arabern bezwungenen Hindu's mußten die muhamedanische Religion annehmen. Die Araber zerstörten die in der Provinz Bahar, am Ganges,

ter

liegende Stadt Benares, den alten Sitz der indischen Weisheit, und verwandelten auf tausend Götzentempel in Moscheen. Für sie fochten damahls schon die Afganen oder Paratanen, ein Nomadenvolk von den Gebirgen zwischen Hindostan und Persien. Die Araber, die diese Eroberung in Hindostan machten, waren eigentlich Kriegersleute des Sultans von Ghizni. Ein afganischer Slave, Namens Cuttub, erhob aber (um 1201) die arabischen Bezirke in Hindostan zu einem eignen Staate, der 320 Jahre (bis 1525) bey seiner Familie blieb. Diese hatte erst Lahor, und hernach Delhi, zur Residenz. Sie breitete ihre Herrschaft zwar bis nach Bengalen, am Ganges, aus; aber dieses Land gehorchte ihr doch nicht immer, und auch Malva und Guzeratte hatten ihre eignen Regenten.

Als Dschinghis Khan den Staat des Sultans von Ghizni überwältigt hatte *), drohete dem arabischen Reiche in Indien eine große Gefahr. Doch die Mongolen des Weltfürmers wollten, so wie einst Alexanders des Großen Macedonier, ihrem Gebiether nicht weis-

*) Theil VII, S. 384.

weiter folgen, und wenn sie auch unter seinem Nachfolger (seit 1240) in Lahor einbrangen, so wurden sie doch immer wieder zurückgeschlagen. Dagegen waren die arabischen Sultane mit den Rajahs, die das muschamedanische Glaubensjoch abzuschütteln suchten, und mit den Mongolen, die aus den benachbarten Nordländern manchen Einfall wagten, im beständigen Kampfe begriffen. Sie verlegten daher (1338) ihren Wohnsitz von Delhi in die südlich liegende Stadt Drogahir, welches seitdem Dowladabad hieß. Die Thronveränderungen ereigneten sich aber in diesem Staate sehr oft; endlich wollten zwey Sultane zugleich regieren.

Um diese Zeit (seit 1393) erschien nur der zweyte mongolische Weltfürmer Timur. Nachdem dieser Wüthrich schon auf 100,000 Menschen hatte niederhauen lassen, verlohr der Sultan Mahmud (1397) bey Delhi noch eine Hauptschlacht, welche die Stadt der Gewalt des Siegers preisgab. Die Reichen wurden durch Martern zur Angabe ihrer Schätze gezwungen; als sie sich endlich wehrten, befahl Timur Delhi auszuplündern, und ihre

ihre Einwohner niederzuhauen. Die Hindu's tödteten nun, einer alten Sitte ihrer Nation gemäß, ihre Weiber und Kinder, und zündeten ihre Wohnungen an, um dem unbarmherzigen Ueberwinder die kostbare Beute zu entreißen. Ein großer Theil von Delhi wurde ein Raub der Flammen. Die Einwohner verkaufte man als Slaven. Timur zog, nachdem er vierzehn Tage auf den Trümmern von Delhi verweilt hatte, wieder ab, ohne den Besitz desselben zu behaupten. Doch verschenkte er ganze Provinzen; auch durchstreifte er das übrige Hindostan. Es ließen sich schon damahls viele Mongolen auf der östlichen Seite des Indus nieder, und zu Cabul residirte ein mongolischer Statthalter.

Die bisherige afganische Regentensfamilie zu Delhi hörte nicht lange hernach (1413) auf. Seid, der Staatssecretär des Sultans Mahmud, der dem Timur nicht widerstehen konnte, fieng eine neue Herrscher-Reihe an, die sich, theils gegen die Mongolen, theils gegen die Statthalter in den südlichen Provinzen, die sich unabhängig gemacht hatten,

ten, in einem so lebhaften Kampfe befand, daß sie zuweilen kaum noch über den Bezirk ihrer Hauptstadt herrschte. Endlich trat (1448) einer derselben seine armselige Gewalt an den Feldherrn Belotti, einen afganischen Abkömmling, ab. Aber auch dieser, und seine Nachfolger, konnten den ehemahligen Glanz des hindostanischen Kaiserthums nicht wieder herstellen. Dieses schränkte sich auf die Provinzen Agra, Delhi, Elhadabad, und auf Stücke von Aud und Verar, ein. Das übrige Hindostan war in mehrere Staaten vertheilt. Während der Zeit geschah es, daß die Portugiesen sich auf den Küsten Malabar und Koromandel niederließen*).

Der Sultan Ibrahim zu Delhi, Belotti's Enkel, behauptete sich aber kaum gegen seine Brüder und Statthalter, als in Baber, dem Urenkel Timurs, ein weit fürchterlicher Feind gegen ihn auftrat. Sein Vater, Herr von Fergana, nordostwärts von Samarkand, in der großen Bucharey, hinter, ließ ihn (1496) als seinen Nachfolger, wie er erst zwölf Jahre alt war. Aber der junge

ge

*) Th. IX, C. 185.

ge Khat mußte, seiner trokigen Kriegselute wegen, sein Glück anderwärts aussuchen. Einer von seinen Verwandten herrschte über Cabul. Dieß brachte ihn (1506) auf den Gedanken, sich am Indus ein Reich zu bilden. Nachdem er manchen fruchtlosen Einfall gewagt hatte, benutzte er die innerlichen Unruhen in Cabul, um sich dieses Landes zu bemächtigen. Hierdurch mächtiger, brachte er es dahin, daß sich mehrere mongolische Fürsten unter seinen Fahnen vereinigten, daß er 60,000 Reiter zählte. Dennoch konnte er sich bey dem Besitze von Samarkand nicht behaupten.

Hierauf (1519) drang er aber von neuem in Hindostan ein. Er überwältigte das Land Panschab (das Land der Nebenflüsse des Indus); er unterstützte einen Bruder des Sultans Ibrahim. Dieser rückte (1525) mit 100,000 Reitern, und 1000 Elephanten, gegen ihn an. Vaber konnte dieser großen Macht nicht mehr als 13,000 Mann, aber recht entschlossene Krieger, entgegenstellen. Dennoch erfocht er bey Pannibut, nordwärts von Delhi, einen entscheidenden Sieg. Z
bras

Ibrahim wurde getödtet. Delhi und Agra mußten sich dem Sieger Baber ergeben. Zwar wählten die Rajahs, die den Sultan zu Delhi für ihren Oberherrn erkannten, dem Ibrahim einen Nachfolger; aber Baber rettete sich aus der Verlegenheit, in welche ihn ihre furchtbare Verbindung versetzte, durch seine Entschlossenheit und Standhaftigkeit. Sein Staat breitete sich, noch jenseits der Jumna, eines Nebenflusses des Ganges, aus. Aber seine milde, wohlthätige Regierung, machte ihn auch dieses Glückes würdig. Sie dauerte übrigens in Hindostan nur fünf Jahre (bis 1530).

Humajun, Babers ältester Sohn, der schon zur Zeit des Vaters, den Regenten der großen Bucharey, und der Länder auf der westlichen Seite des Indus, vorgestellt hatte, der das hindostanische Reich (1535) durch Guzeratte, und (1538) durch den größten Theil von Bengalen, vermehrte; der wurde, nach elf Jahren (1541) von seinem Bruder Camiran, den eine mächtige Verbindung von Rajahs unterstützte, in große Noth versetzt. Der afgantische Shir Khan, Rajah, oder Subah

Subah (Statthalter) von Verat, benutzte die Verlegenheit, in welcher sich Humajun befand, die Herrschaft über Hindostan an sich zu reißen. Er schlug (1542) Humajuns Heer, nahm den kaiserlichen Titel an, und zog in Delhi ein. Humajun sah sich, von den meisten Großen verlassen, zur Flucht gezwungen. Diese führte ihn durch eine sandige Wüste (zwischen Hindostan und Kandahar) wo er öfters mehrere Tage hindurch des Wassers entbehren mußte, wo manche von seinen Begleitern verschmachteten. Endlich kam er nach Kandahar. Aber auch von hier vertrieb ihn ein Heer seines Bruders Camiran. Nun blieb ihm weiter nichts übrig, als bey dem persischen Schah Thamasp*) seine Zuflucht zu suchen. Dieser nahm ihn nicht nur bereitwillig auf, sondern setzte ihn auch in den Stand, seinem Bruder Camiran die Bucharey zu entreißen.

Indessen herrschte der Schah Schere, als Kaiser von Hindostan, vom Indus bis zum Ganges. Er vergrößerte diesen Staat durch Malva, durch die bisher für unüberwindlich gehaltenen Gebirge. Cc gehalt

*) Oben S. 377.

gehaltene Bergfestung Chitore, die auf einem steilen Berge, in einer großen Ebene, lag. Als er (1554) die Festung Callingar in Bundelcund (im Diamantenland) belagerte, wurde er durch die Entzündung einer Menge Pulvers in den Laufgraben getödtet. Der Schah Schere war aber nicht allein ein glücklicher Krieger, sondern auch ein wohlthätiger Regent. Er ließ von der bengalischen Handelsstadt Sunargong, die jetzt zerstört ist, bis zum Indus eine 600 Meilen lange schöne, mit Alleen, Brunnen und Herbergen versehene Straße führen. Er beförderte den Handel auch durch die Sicherheit der Wege, und durch Posten. Seine Söhne und Enkel konnten wegen des Thrones von Hindostan nicht einig werden. Dieß gab der Parthey des Humajuns Gelegenheit, seine Herrschaft wieder herzustellen. Diese endigte sich aber schon im folgenden Jahre (1555) durch Humajuns Fall von einer marmornen Treppe.

Der noch nicht völlig vierzehn Jahre alte Akbar hatte an Byram einen eben so klugen als entschlossenen Vormund, der ihm wichtige Dienste leistete. Akbar vergrößerte sein Reich sehr ansehnlich; er gab demselben eine eben

eben so glänzende, als gut eingerichtete Verfassung. Er entriß (1556) den Afganen oder Patanen die Bergfestung Gualeor, das hindostanische Königstein; er eroberte (1560) die auf der westlichen Seite des Ganges liegenden Provinzen Malva, Frampore, Orissa. Das sehr ergiebige und gut angebaute Bundeelcund mußte endlich (1592) seiner Macht gleichfalls sich unterwerfen. Indessen hatte er Chitor, die Halbinsel Guzurate, und die berühmte Handelsstadt Suratte, erobert. Die letztere blieb lange Zeit Akbars vornehmste Seestadt, und er unterhielt hier eine Flotte, um den Handel der nach Mecca wallfahrenden zu beschützen. Gern hätte er (1585) auch das Land Kaschemir in seine Gewalt gebracht; aber das Volk, welches diesen reichenden Staat bewohnt, wird durch die denselben umgebenden Gebirge zu gut beschützt. Dagegen gelang es dem Akbar, den größten Theil der Provinz Verar, neben Orissa, in seine Gewalt zu bringen. Zur Hauptstadt dieses großen Staates erhob er die Stadt Agra, die er Akarabad nannte. Er versah sie mit einer Cittadelle von rothen Quadern, die der Vergänglichkeit noch jetzt troht.

Keiner von Akbars Vorfahren besaß ein Reich, das dem seinigen an Umfange gleich war. Es bestand aus zwölf alten und drey neuen Provinzen. Jede Provinz war wieder in Circars (Kreise) getheilt. Der Statthalter einer Provinz hieß Subah oder Subahdar. Elf der alten Provinzen (Delhi wurde nicht mit gerechnet) stellten 3,343,000 Mann Fußvolk, und 655,000 Reiter. Zu einer Truppenabtheilung von 10,000 Mann gehörten 200 Elephanten, 160 Kameele, 40 Maulthiere, 544 Pferde, 320 mit Ochsen bespannte Wagen. Wie groß mußte da nicht der Troß einer Armee von hundert, von mehreren hundert tausend Mann, seyn? Akbars Staatswirthschaft war sehr gut eingerichtet. Um sie gleichmäßiger zu verwalten, hatte man alle Provinzen des Reichs ausgemessen. Die Staatseinkünfte betragen wenigstens 200 Millionen Rupien, oder 160 Millionen Thaler. Akbars Hofstaat war sehr glänzend. Dieß erhellt schon daraus, daß es in seinem Harem 5000 Weiber gab, die, unter verschnittenen Aufsehern, in Compagnieen getheilt waren, daß sein Marstall 4000 Pferde zählte. Die große Menge der Elephanten, die er hielt,

be:

bestand aus vier Classen, deren Werth von 100 bis auf 10,000 Rupien stieg.

Der mächtige Kaiser Akbar, der Schöpfer dieser Staats- und Hofverfassung, äusserte Regierungsgrundsätze, die dem aufgeklärtesten Regenten zur Ehre gereichen würden. Er traf die Einrichtung, daß die Statthalter alle drey Jahre abwechseln sollten, um das Ansehn in ihrer Provinz nicht zu sehr vergrößern zu können; er verboth alle Religionsverfolgungen, welche die Muhamedaner den Hindu's bisher hatten widerfahren lassen, auch ließ er die Hindu's an den Staatsämtern Theil nehmen. Er führte auch eine neue Zeitrechnung ein, die von dem ersten Jahre seiner Regierung anfieng. Es war ein astronomisches Jahr, ohne Schalttage, das also immer fortrückte, das aber, vermuthlich der damit verknüpften Unbequemlichkeiten wegen, bald wieder aufhörte. Akbars Regierung dauerte 51 Jahre (bis 1606).

Akbars Nachfolger Selim Jehangir (Welt-eroberer) schien blos die Absicht zu haben, das, was sein Vater mit so großer Weisheit

heit

heit geschaffen hatte, zu genießen. Alles, was man von seiner Regierung rühmliches erzählt, besteht daher nur in folgendem. Er ließ um seinen Pallast in Agra eine 400 Pfund schwere goldne Kette spannen, die den Unterthanen, die sie berührten, die Befugniß ertheilte, ihr Recht zu verfolgen; er legte eine neue, schöne Heerstraße an; er schaffte den Handel mit entmannten Knaben ab. Aber den übrigen Theil seines Lebens widmete Schangir meistens dem Genuße der Liebe und des Weins. Er kehrt, 13 Jahre alt, von einer Jagd zurück, die ihn sehr ermüdet hat. Seine Höflinge empfehlen ihm den Wein als ein Stärkungsmittel, und er findet denselben so angenehm, daß er nun alle Tage Wein trinken, daß er immer mehr, und zuletzt Brantewein, trinken muß.

Seine leidenschaftliche Neigung für den Wein und die Liebe benutzte seine Gemahlin Nur Wahl (Harems; Sonne) auch Nur Jehan (Licht der Welt) genannt, ein eben so herrschsüchtiges als schönes Weib, die ihm ganz unentbehrlich, und die daher beständig in seiner Gesellschaft war, den wirksamsten
Ein:

Einfluß auf die Regierung sich zuzueignen. Jehangir heyrathete sie (1611) als die junge Wittwe eines kaiserlichen Obergenerals. Ihr Vater gab nun den ersten Minister das Ratsers ab. Nach dessen Tode besorgte die Tochter die wichtigsten Staatsangelegenheiten; sie besetzte die Staatsämter, sie unterwarf sogar den Krieg ihrer Entscheidung, und dieser Krieg wurde nicht unglücklich geführt. Die Rajahs von Bisapur und Golconda, zwischen dem Godavery und Kistna, wurden zu einem jährlichen Tribut von fünf Millionen Rupien genöthigt. Auch die Nasbuttensfürsten in den nördlichen Gebirgen von Agimere, die zur kriegerischen Caste der Hindu's gehören, und vornehmlich der Mannah (Großfürst von Chitor) mußte sich unterwerfen.

Doch die herrschsüchtige Nur Mahl verursachte dem Jehangir viel häusliches Unglück. Jehangir hatte, weil der ältre von seinen Söhnen, Rhosru, sich gegen ihn empörte, seinen jüngern Sohn, als Schah Jehan, (1606) zu seinem Nachfolger ernannt. Dieser stand jedoch der Stiefmutter Nur Mahl nicht an, weil ihr die Thätigkeit besel-

selben die Aussicht entzog, daß er sich, so wie sein Vater, von ihr würde beherrschen lassen. Sie bestimmte sich daher für seinen jüngern Bruder Scheriar, einen gutmüthigen, schwachen Prinzen, der ihre Tochter zur Gemahlin hatte; sie nahm auch den Vater gegen den Schah Jehan so gewaltig ein, daß er dessen Güter dem Scheriar einräumte. Jehan wollte zwar (1624) sein Recht mit bewaffneter Hand behaupten; aber er focht so wenig glücklich, daß er vielmehr einen Vergleich eingehen mußte. Vor der Vollziehung desselben gerieth aber Jehangir selbst in Gefangenschaft.

Der Omrah oder Oberfeldherr, Mehabut, der, für den Jehangir, gegen seinen Sohn so glücklich gefochten hatte, gerieth, weil er die Gunst der Nur Wahl verlor, in Ungnade. Er sollte daher entweder die entfernte Statthalterschaft von Bengalen übernehmen, oder von den ihm anvertrauten Geldern Rechenschaft ablegen. Mehabut stellte sich zu dieser Rechenschaft, aber von 5000 Rasbutten begleitet. Jehangir befand sich damahls (1626) in einem Lager an dem
Flus;

Flusse Behut, der ihn von der Leibwache, und dem übrigen Gefolge, trennte. Da bemächtigte sich Mehabut seiner Person. Doch seine Kasbutten giengen mit den Hindostanern so unbarmherzig um, daß sich die in der Provinz Lahor zerstreuten Soldaten zusammen zogen, und eine große Anzahl der Kasbutten niederhieben. Mehabut behandelte auch die Großen zu stolz und verächtlich. Sie brachten daher, in Verbindung mit der Nur Mahl, ein Heer zusammen, welches den Mehabut zur Flucht nöthigte. Er vereinigte sich hierauf (1627) mit dem Shah Jehan, den er so oft besiegt hatte. Den Folgen, die diese Vereinigung hätte hervorbringen können, kam aber Jehangirs Tod zuvor. Er litten schon seit langer Zeit an der Engbrüstigkeit, die er sich durch sein vieles Weintrinken zugezogen hatte. Daher hatte er auch seinen Wohnsitz nach Lahor in Panschab, wo ein weniger heißes Klima herrschte, verlegt; daher reisete er auch meistens in jedem Sommer nach Kaschemir.

Jehangir bezogte sich gegen die europäischen Handelsleute, welche die schönen Pro-
ducte

ducte Ostindiens jetzt immer zahlreicher herbeylekten, sehr gefällig. Er erlaubte ihnen nicht alleyn in den Hauptstädten und Handelsplätzen sich niederzulassen; sie durften auch die innern Provinzen bereisen. Aber die Europäer benutzten auch jede Gelegenheit, auf seine Dankbarkeit sich Ansprüche zu verschaffen. Die besten Artilleristen unter den kaiserlichen Truppen waren Europäer. Von den Portugiesen zu Goa erhielt Jehangir den ersten Puterhahn, und die ersten Ananas, die in den kaiserlichen Garten zu Agra verpflanzt wurden. Die Portugiesen und Engländer brachten den Tabak nach Indien, der aber auch hier (1617) das Schicksal hatte, verbothen zu werden. Die englische ostindische Handels-Gesellschaft trat nun als eine mächtige Nebenbuhlerin der Portugiesen und Holländer auf. Die Engländer besuchten schon Suratte und andre indische Häfen. Der König Jacob I schickte (1614) einen Gesandten an den Kaiser Jehangir, der den englischen Kaufleuten viele Freyheiten auswirkte.

Jehangirs Sohn, der Schah Jehan, wurde, als er sich der Hauptstadt Agra näherte,

herte, von vielen Großen als Kaiser von Hindostan anerkannt. Sein Bruder Scheriar, der Günstling der Nur Wahl, hatte dagegen das traurige Loos, geblendet zu werden. Die andern Prinzen vom Hause wurden ermordet, und welches Schicksal traf die Urheberin ihres Unglücks, die Nur Wahl? Jehan verlegte den kaiserlichen Sitz wieder nach Delhi, nach dieser von seinen Vorgängern vernachlässigten, und fast verödeten Hauptstadt. Er baute nicht nur einen herrlichen Pallast, sondern auch eine so große Neustadt, daß Altdelhi gleichsam eine Vorstadt derselben wurde. Die Gränzen des Reichs erfuhren unter ihm weiter keine beträchtliche Veränderung, als daß ein Theil von dem Lande Telnga in dem jezigen Solconda, mit demselben vereinigt wurde. Mit den Portugiesen stand Jehan nicht in einem so freundschaftlichen Verhältnisse, als sein Vater. Diese, die seit den ersten Zeiten ihrer Ankunft in Ostindien (seit 1517) zu Chatigang (Chittagony) dem östlichen Hasen der Provinz Bengalen, einer damahls von fremden Kaufleuten sehr besuchten Stadt, sich festgesetzt hatten, trieben so eifrig Kaperey,

daß

daß sie sich frühzeitig (schon 1534) den Unwillen der Kaiser zuzogen, und sie mußten sich daher einige Zeit entfernen. In der Folge schlichen sie sich aber doch wieder in Bengalen ein. Hugly, an dem Flusse gleiches Namens, nahe bey dem Ganges, und nicht weit von der holländischen Factorey Chinsura, wurde nun ihr Stapelort. Ihr Gouverneur verweigerte aber einst dem Kaiser Jehan seinen Beystand; dafür nahm ihnen Jehan Hugly nicht nur weg, sondern er ließ auch die daselbst befindlichen Portugiesen, als Gefangne, nach Agra bringen. Die Weiber derselben wurden theils in die Zenana, (das Frauengemach des Kaisers) theils unter die Großen vertheilt; die übrigen schickte man nach einiger Zeit nach Goa zurück.

Jehan hatte vier Söhne, denen er ihre Theile seines Reiches schon im voraus bestimnte. Der schlaueste unter denselben war Nuringzebe, der, ganz einfach gekleidet, Perlen und Edelsteine verschmähend, mit Obst, Gemüse und Wasser sich begnügend, blos die feurigsten Uebungen der Andacht zu seinem Geschäfte zu machen schien, und
den

den Scheinhelligen so gut spielte, daß man seine Erklärung, daß er an der Regierung keinen Theil nehmen würde, nicht unglaublich fand. Als aber während einer Krankheit, die sich der siebenzigjährige Jehan durch zu viele Stärkungsmittel zugezogen hatte, seine Söhne schon Anstalten machten, der Staatsverwaltung sich zu versichern, wußte Aurungzebe den jüngern Bruder Morad auf seine Seite zu ziehen, bemächtigte er sich, von demselben unterstützt, (1658) der Person seines Vaters. Jehan behielt zwar seinen Schatz und seine Zenana, aber er stand unter der genauesten Aufsicht. Nachdem nun Aurungzebe die angesehensten Großen hatte in Verhaft bringen lassen, kam die Reihe, seiner Herrschaft unterzuliegen, auch an den getäuschten Bruder Morad. Der ältere Bruder Dara wurde ihm von einem afganischen Anführer ausgeliefert, und er ließ ihn nun, auf einem elenden Elefanten, in schmutzigen, zerrissenen Kleidern, zu Delhi seinen Einzug halten; er ließ ihn nach einiger Zeit (1659) ermorden. Der noch übrige Bruder Satah behauptete sich noch einige Zeit in dem Besitze der Provinz Bengalen,

bis

bis er (1674) der gewaltsamen List des Aurungzebe auch nicht länger entgehen konnte. Da nun der gefangne Vater Jehan schon früher (1666) gestorben war, so war niemand mehr übrig, der dem Aurungzebe den Thron von Delhi streitig machen konnte.

Doch die Afganen, die, auf ihre unzugänglichen Gebirge, und ihre 150,000 Mann starke Kriegsmacht trozend, wenig Unterwürfigkeit zeigten, verwickelten den Aurungzebe in einen gefährvollen Kampf. Einer von ihren Kriegern, der dem Sulah ähnlich sah, mußte dessen Rolle spielen, und es kostete dem Aurungzebe (1675) ein ganzes Heer, es kostete ihm einen Krieg von funfzehn Monaten, ehe er sie dahin bringen konnte, wieder einen Statthalter von ihm anzunehmen, und dieser Statthalter mußte sie mit kluger Schonung behandeln.

Aurungzebe, der, als Kaiser von Hindostan, kein üpptigeres Leben, als vorher, führte, der, alle geistigen Getränke verabscheuend, und selten Fleisch essend, auf der bloßen Erde, auf einem Siegerfelle, schlief;

der

der die Vorschriften des Korans mit der größten Pünktlichkeit befolgte; der glaubte die Sündenschuld, durch die er sich den Weg zum Thron gebahnt hatte, nicht besser, als durch den wärmsten Religionseifer, büßen zu können. Er gab daher (1678) den Hindu's, die den größten Theil seiner Unterthanen ausmachten, den strengen Befehl, ihren väterlichen Glauben gegen die muhamedanische Religion zu vertauschen. Zugleich wurden die heiligen Rüste geschlachtet, wurden viele Braminen und andre, die sich der Beschneidung nicht unterwerfen wollten, hingerichtet, wurden aus den Trümmern der Pagoden, (der indischen Tempel), Moscheen gebaut. Dennoch entschlossen sich nur wenige Hindu's, den Koran anzunehmen. Das gemeine Volk und die Nasbutten erregten vielmehr einen Aufstand, um sich bey der fernern Ausübung ihrer Religion zu behaupten. Der Verfall des Ackerbaues und anderer Gewerbe, wurde immer merklicher. Die Abgaben wurden nicht mehr entrichtet. Aurungezebe's Religionseifer fieng nun an, zu erkalten. Er begnügte sich mit einer hohen Kopfsteuer, welche die Hindu's für ihre Religion's

gion's

gionsfreyheit bezahlen sollten. Aber auch dieser suchten sich die Fürsten der Rasbutten in Agimere, Chitor, und andern Ländern dieser Gegend, durch die Gewalt der Waffen, zu entziehen. Aurungzebe, der ihnen mit seinem Heere in ihre Gebirge nachfolgte, befand sich plötzlich, hier von unersteglichen Felsen, dort von wohlbesetzten Pässen, umgeben. Eine von seinen Gemahlinnen war schon eine Beute der Rasbutten, und nur die Großmuth des Rajah von Chitor öffnete ihm den Weg zum Rückzuge. Denn noch ließ er (1681) durch seinen Sohn Azem die Stadt Chitor, die der Kaiser Akbar schon einmahl (1570) zerstört hatte, zum zweyten Mahl niederreißen. Da ihm nun aber auch ein Krieg mit den Maratten drohete, so mußte er sich mit den Rasbutten vergleichen, und ihnen die Kopffsteuer erlassen.

Das hindostanische Kaiserthum erstreckte sich damahls südlich bis an den Narbudda, der, an den westlichen Gebirgen der Provinz Berar entspringend, bey der Manufaktur, und Handelsstadt Broach, dem indischen Oceane zufließt. An der südlichen,
oder

oder linken Seite desselben, breiteten sich, seit 400 Jahren, Hindu's aus, die sich in viele große und kleine Stämme theilten. Einer derselben, Namens Mehrut, bewohnte den nordwestlichen, gebirgtigen Theil von Dekan, da, wo sich die nordwestlichen Ghauts in mehrere unersteigliche Kettengebirge theilten, wo man Bombay, Goa u. s. w. findet. Ein zweyter Stamm, der Kuz hieß, hatte seinen Wohnsitz ursprünglich in Carnatik, das heißt, in dem großen Küstenlande, das sich, auf der östlichen Seite von Ostindien, vom Cap Comorin, der Südspitze Ostindiens, bis zu dem 16ten Grade der nördlichen Breite erstreckt, und von dem Flusse Coleron in das nördliche und südliche abgetheilt wird. In jenem findet man jetzt Madras, Cudalore; in diesem liegen Tanjore (nebst Negapatnam) Tritschinapoly, Madura u. a. m. Ein dritter Stamm, Telinga, hatte das jetzige Land Golconda, zwischen dem Godavery und dem Kistna, besetzt. Alle diese Länder, welche die eigentliche Halbinsel von Ostindien ausmachen, werden mit einem gemeinschaftlichen Nahmen Dekan genennt. Die Fürsten derselben hatten sich schon vor 350 Jahren der

Galletti Weltg. 15r Th. Dd Oberg

Oberherrschaft des Kaisers zu Delhi unterwerfen müssen, aber im 16ten Jahrhunderte sich allmählig unabhängig gemacht. Hussin, der Stifter des Staates von Dekan, vorher Feldher eines Sultans von Delhi, führte, nebst seinen Nachfolgern (1347 — 1526) den Beynahmen Bhamini (der Bramine) vermuthlich weil er über Braminen herrschte, und hatte seinen Wohnsitz zu Colburga, dem nachmahligen Ahmedabad. Sein Staat begriff jedoch nur einen Theil von den mittlern und westlichen Ländern der Halbinsel, und er wurde, durch den Kistna, von einem andern mächtigen Reiche, Bisanagar, geschieden, das sich wahrscheinlich vom Kistna bis zum Vorgebirge Comorin erstreckte, und 500,000 Mann Fußvolk, nebst 5000 Elephanten, in Bewegung setzen konnte.

Gegen dieses Reich führte der erste Nachfolger Hussins (st. 1357) Mahmud, mit wenigen, aber abgehärteten und geübten mahomedanischen Kriegern, so glücklich Krieg, daß er in einer Schlacht (1365) 4000 Elephanten, und 300 Kanonen, erbeutete. Er war auch der erste Regent seines Hauses, der viereckige Gold- und Silbermünzen mit seinem Namen

men prägen ließ. Aber seine Nachfolger waren theils Knaben von 10 bis 12 Jahren, theils blutdürstige Tyrannen, die zu ihren Rathgebern, zu ihren Feldherren, Abentheuer aus Turkestan, aus der Mongoley, aus Abesinien, wählten. Diese ließen, um sich gegen die inländischen Großen zu behaupten, ganze Schaaren von ihren Landsteuten herbeykommen. So reihete sich denn ein innerlicher Krieg an den andern an. Die Statthalter der Provinzen benutzten diese Unruhen, sich zu unabhängigen Fürsten zu machen. Als daher das Haus Bhamini (1526) erlosch, hatte sich Dekan in die fünf Staaten Ahmedabad, Verar, Ahmednagur, Bisapur, und Golconda, getheilt. Golconda erhielt seinen Nahmen von einer Bergfestung, drey Meilen von Hyderabat, der jetzigen Residenz, die vorher Bagnagur hieß. Diese Staaten mußten sich nach und nach dem Kaiser von Hindostan unterwerfen. Bisapur und Golconda wehrten sich am längsten (bis 1686).

Aber keiner von den Stämmen der Hindu's, die diese Staaten bildeten, widerstand der großmongolischen Herrschaft glücklicher, als der Stamm Mehrut, von welchem die jetzigen

Marats

Maratten herkommen. Diese, die erst dem Sultan von Dekan, und hernach den Rajahs von Bisapur gehorchten, und unter ihren Armeen als leichte Reiter fochten, die, von der dritten Caste der Hindu's, von der Caste der Handwerker und Bauern, unter mehreren Fürsten und Anführern lebten, diese vereinigte Sevagi in einem Staate. Aus der Caste der Scheteries (der Kriegercaste) der Hindu's, war er der Urenkel des Bang Singo, der von seiner Caste verbannt wurde, weil er sich mit der Tochter eines Zimmermanns verheyrathet hatte. Er zeichnete sich als Anführer der Maratten, im Dienste des Sultans von Bisapur, aus, und erwarb sich Besitzungen in der Gegend von Punah. Der älteste Sohn Maloji nannte sich schon einen Marattenfürsten. Der Enkel Schaji zeugte den Urenkel Sevagi (geb. 1628). Dieser, den sein Ehrgeiz und sein Unternehmungsgelust zum Eroberer machte, bemächtigte sich des Reichs Bisapur, dessen Vasall er war, und der Hauptfestung Setterah. Aurungzebe, den er beleidigt hatte, ließ ihm Punah wegnehmen. Dafür plünderte er (1664) die reiche Handelsstadt Suratte drey Tage lang; an den Gütern der Europäer, die Kanonen hatten, vergriff er sich aber nicht; auch schloß er mit ihnen Handelsverträge, die ihnen seine Häfen öffneten. Ein Heer, welches Aurungzebe gegen ihn anrückte ließ, setzte ihn zwar in Verlegenheit, konnte ihn aber doch nicht überwältigen. Er erhob sich vielmehr, (1674) mit allen Feyerlichkeiten, zum Beherrscher der Maratten, zum Maharaja oder Großfürsten; er vergrößerte

ferte seinen neuen Staat durch einen Theil von Carnatik. So hatte die Lage seines Gebietes in den Gebirgen von Concan, einem Theile der unersteiglichen Ghauts, die Eifersucht und Uneinigkeit zwischen den gegen ihr ausgeschickten Feldherren, und die reiche Beute, die zu seinen Fahnen lockte, aus einem unbedeutenden Vasallen des Reichs Bisapur, den Stifter eines mächtigen Staates gemacht. Sein Nachfolger Sambagi (1680) zwar tapfer, aber dem Genusse des Weins und der Liebe zu leidenschaftlich ergeben, hatte (1689) das Unglück, in die Hände der kaiserlichen Feldherren zu gerathen, und hingerichtet zu werden. Auch Sambagi's Sohn Sahu war einige Zeit ein Gefangener des Aurungzebe. Dennoch blieben die Maratten so mächtig, daß sie eine Cavallerie von 176,000 Mann nicht bezwingen konnte, und daß Aurungzebe dem Maharajaden vierten Theil aller Einkünfte von Dekan zugestehen mußte.

Aurungzebe, der die Maratten nicht bezwingen konnte, eroberte mit desto größerm Glück (1686) die Reiche von Bisapur und Solsconda, deren Sultane in seiner Gefangenschaft starben. Carnatik, Mysore, und andre Ländchen, die den Sultanen von Bisapur und Solsconda unterworfen gewesen waren, mußten dem Kaiser gleichfalls huldigen. Das Gebiet desselben erstreckte sich nun bis über den Cayesry in Mysore. Aurungzebe hatte aber auch Zeit, seine Eroberungen zu befestigen. Er starb (1707) 90 Jahre alt.

